

V 303
174

Ä

WANDGEMÄLDE

DER

VOM VESUV VERSCHÜTTETEN STÄDTE

CAMPANIENS

BESCHRIEBEN

VON

WOLFGANG HELBIG.

NEBST EINER ABHANDLUNG

ÜBER DIE ANTIKEN WANDMALEREIEN IN TECHNISCHER
BEZIEHUNG

VON

OTTO DONNER.



MIT 3 EINGEFÜGTEN TAFELN UND EINEM ATLAS VON 23 TAFELN.

LEIPZIG,



DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF UND HÄRTEL.

1868.

h. 2
10221

G. 83.

Ä

GIUSEPPE FIORELLI

UND

GIACOMO LIGNANA

GEWIDMET.

Vorwort.

Seit längerer Zeit mit kunsthistorischen Untersuchungen über die campanische Wandmalerei beschäftigt gelangte ich, nachdem ich einen hinreichenden Ueberblick über den Vorrath der im neapler Museum und der noch in Pompei befindlichen Bilder gewonnen hatte, zu der Ueberzeugung, dass, um diese Denkmälergattung einer nur einigermaßen erschöpfenden Behandlung zu unterziehen, das damals dem gelehrten Publicum zugängliche Material unzureichend war. Durch vorliegende Arbeit habe ich mich bemüht, diesem Mangel abzuhelpfen und glaube hoffen zu dürfen, dass sie nicht für überflüssig erachtet werden wird. Einerseits sind die Publicationen und Beschreibungen dieser Bilder, insoweit sie nämlich publicirt und beschrieben sind, in vielen und zum Theil schwer zugänglichen Werken zerstreut, so dass es wünschenswerth war, das betreffende Material in übersichtlicher Weise zusammengestellt zu sehen. Andererseits ist eine Menge von Bildern bisher weder publicirt noch beschrieben worden und gelangt erst durch vorliegendes Buch zur Kenntniss der gelehrten Welt. Wenn es aber bei irgend-einer Gattung von Denkmälern nothwendig ist, ihr Andenken in sorgsamer Weise zu bewahren, so ist dies vor allen der Fall bei antiken Wandgemälden; denn keine Denkmälergattung ist, wie diese, der Zerstörung ausgesetzt. Ich habe mich selbst davon überzeugen können, wie viele der in Pompei an Ort und Stelle gelassenen Bilder vom Sommer 1863, um welche Zeit ich anfang mich mit der campanischen Wandmalerei zu beschäftigen, bis zum Frühling des laufenden

Jahres entweder ganz zu Grunde gegangen sind oder doch beträchtlich gelitten haben. Selbst die im Museum aufbewahrten Bilder, zu geschweigen von einigen aus den älteren Ausgrabungen stammenden, denen man einen Firniss gegeben hat, der sich im Laufe der Zeit abblättert und die darunter befindliche Farbe mit herabreißt, erleiden bisweilen durch Staub und Temperaturwechsel erhebliche Beschädigungen.

Wer Pompei besucht hat und die Fülle der daselbst befindlichen Wandmalereien kennt, wird nicht erwarten, dass dieses Buch im strengsten Sinne alles auf die Wand Gemalte beschreibt, was sich in den campanischen Städten vorfand. Bei aller Achtung vor Gründlichkeit wird er vielmehr zugeben, dass es geboten war, gewisse Gränzen einzuhalten, dass es überflüssig war, jede Thierfigur und jede Frucht aufzuführen, wie sie in Tausenden von Repliken wiederkehren, und alle jene mehr oder minder ornamental behandelten Figuren zu beschreiben, welche die phantastische Architekturmalerei der Wände beleben. Um die von mir in dieser Hinsicht beobachteten Gesichtspunkte zu entwickeln und zu rechtfertigen, kann ich nicht umhin, einige Bemerkungen voranzuschicken über die verschiedenen Gattungen, in welche sich die Bildernaturgemäss eintheilen lassen.

Die Wandgemälde der verschütteten Städte Campaniens zerfallen ihrem Zwecke nach in zwei Klassen. Die eine Klasse umfasst Bilder, welche nicht lediglich decorativen Zwecken dienen, sondern, mögen sie auch bisweilen nebenher diesem Bedürfnisse genügen, von Haus aus jedenfalls anderen Gesichtspunkten ihre Entstehung verdanken. Es sind dies einerseits die Bilder, welche eine mehr oder minder ausgesprochene sacrale Bedeutung haben, die Bilder des Genius des Hausherrn, der Laren, der Penaten, welche als Kultusbilder im strengsten Sinne des Wortes zu betrachten sind, ferner

die an den Aussenwänden der Häuser gemalten Gottheiten, deren Schutze das Haus empfohlen ist, an dem sich ihre Bilder befinden, andererseits einige ebenfalls an den Aussenwänden gemalte Bilder, welche demselben Zwecke dienen wie heut zu Tage die Aushängeschilder. Die Bilder dieser Klasse beruhen mit wenigen Ausnahmen auf dem Principe der ältesten in Griechenland und Italien üblichen Malerei, auf dem Principe des Wandbildes im Gegensatz zum Tafelbilde. Sie erscheinen nicht als etwas in die Wand Hineingetragenes, sondern sind in organischer Weise mit ihr verbunden. Wo es die räumlichen Verhältnisse gestatten, bedecken sie die ganze Wand oder wenigstens ganze Wandfelder von der Decke bis zum Sockel. Bei den Laren- und Penatenbildern finden wir sogar die aus alten etruskischen Grabgemälden bekannte Anordnungsweise festgehalten, nach welcher die Darstellung auf mehrere sich über einander hinziehende Streifen vertheilt ist. Offenbar war es die religiöse Scheu, welche diese durch uralte Tradition geheiligte Darstellungsweise bei den Sacralbildern festhalten liess.

Die andere weit umfangreichere Klasse umfasst die Bilder, welche lediglich decorativen Zwecken dienen. Innerhalb dieser Klasse lassen sich wiederum mehrere Unterabtheilungen unterscheiden, je nach dem Bezuge, in welchem die einzelnen Gemälde zu der gesammten Decoration des Zimmers stehen, worin sie gemalt sind. Das grosse Wandbild in dem besonderen Sinne, in welchem wir es soeben berührt haben, ist in dieser Klasse nur schwach vertreten durch vier bekannte herculanische Bilder (N. 226. 1113. 1214. 1291), durch das Adonisbild in der Casa d'Adonide ferito (N. 340), durch einige grosse Thierstücke (N. 1583—87), durch die grossen Landschaftsbilder, welche auf die Richtung des S. Tadius oder Ludius zurückgehen (p. 388). Eine weitere, ungleich bedeu-